Die Orgesch in Thüringen

Gera, 12. März (Eig. Drahtm.).

Nach Mitteilungen von maßgebender Stelle ist es gelungen, nunmehr auch hinter die Machenschaften der bayerischen Orgeschleute in Thüringen zu kommen. Seit dem November 1922 haben sie in verschiedenen Orten Thüringens Fuß gefaßt und ihre Anhänger militärisch nach Regimentern eingeteilt, ganz so, wie das in Bayern der Fall ist. Gera gehört zur 24. Hundertschaft. Ausgerüstet sind die Hitlergarden mit Gummiknüppeln, die als „Radiergummi" aus München ankamen. Wie groß der Waffenbesitz ist, konnte nicht festgestellt werden, aber sicher ist, daß die „Ordnungsjünger für alle Fälle" ausgerüstet sind.

Hitlersche Geländeübungen

Zu dem bereits gestern gemeldeten Zusammenstoß in Ingolstadt wird uns noch aus München berichtet:

Der für heute angesagte nationalsozialistische Putsch ist nicht erfolgt, dafür aber haben die Hitlergarden in der Provinz ausgiebig Krawall veranstaltet. Am Sonnabend erschienen 700 Nationalsozialisten aus München in Ingolstadt. Vor dem Gewerkschaftshaus kam es zu einem Zusammenstoß mit den Arbeitern, wobei einige Fensterscheiben des Gewerkschaftshauses zertrümmert und leider auch zwei Arbeiter verwundet wurden. Die Polizei stellte zwar die Ordnung wieder her, nahm aber keine Verhaftungen vor. In München wieder angekommen, zog der Hitlersche Stoßtrupp durch die Bannmeile zum Marienplatz und konnte erst durch Drohung mit der Schußwaffe von einem Polizeiaufgebot auseinandergetrieben werden. Auch in Wolfratshausen, Landshut und andern Orten erschienen Münchener Nationalsozialisten, denen die Reichsbahndirektion wieder Extrawagen zur Verfügung gestellt hatte. Zwischenfällen ist es nach den vorliegenden Meldungen hier nicht gekommen.

Eine Frage an Herrn Ludendorff

München, 12. März. (Eig. Drahtm.).

Die Behauptung der Roten Fahne, daß General Ludendorff seit fünf Tagen in Berlin Besprechungen mit Roßbach, Helfferich und General v. Seeckt gehabt habe, wird von der Bayerischen Staatsztg. mit der Feststellung bestritten, daß General Ludendorff seit dem 2. März seine Villa in Prinz Ludwigshöhe bei München nicht verlassen habe. Statt der schädlichen Sensationsmache der Roten Fahne wäre es viel angebrachter, an General Ludendorff die präzise Frage zu richten, ob er weder am 27. Januar noch am 9. März Herrn Oberleutnant Roßbach bei sich empfangen habe, der bekanntlich an beiden Tagen in München war.

Der militaristische Terror in Buer

In Buer spielen sich Schreckensszenen, Gewalttaten und blutige Vorfälle ab, die von französischer und deutscher Seite ganz verschieden dargestellt werden. Was der Wahrheit entspricht, ist schwer zu sagen. Folgende Meldungen geben ein Bild der entsetzlichen Vorgänge.

Buer, 12. März. (Eig. Drahtb.) Der Kommandeur des 32. Armeekorps hat dem Magistrat in Buer mitgeteilt, daß, falls in Buer nochmals ein Franzose ermordet werden sollte, der als Geisel festgenommene Oberbürgermeister ohne Urteil erschossen werden würde. Hierfür nähme er die volle Verantwortung auf sich. Der Vertreter der Buerschen Kaufmannschaft, Arnhold, wurde freigelassen, um diese Androhung des kommandierenden Generals dem Magistrat sowie der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen. Ab 4 Uhr nachmittags durfte die Bevölkerung heute nur den Fahrdamm, nicht den Bürgersteig betreten. Weiter darf die Bevölkerung die Hände nicht in den Taschen haben. Ab 10 Uhr ist jede Beleuchtung in den Häusern verboten. Vor dem Rathaus stehen fünf Tanks.

Buer, 12. März. (W. T. B.) Am Sonntagnachmittag wurden der Kriminalbeamte Burghoff aus Buer-Erle und der Elektromonteur Witterhagen von den Franzosen verhaftet. Burghoff wurde auf Grund einer Denunziation eines Großpolen, der dem Beamten Rache geschworen hatte, von den Franzosen festgenommen. Er nannte als Alibizeugen den Monteur Witterhagen, mit dem er zur Zeit der Mordtat zusammengewesen war. Beide wurden in der Nacht im französischen Arrestlokal schwer mißhandelt. Es scheint, daß Burghoff sich gegen diese unmenschliche Behandlung gewehrt hat. Gegen 9 Uhr abends führten die Franzosen ihn auf den Platz hinter dem Rathause. Die Bewohner der anliegenden Häuser waren vorher aufgefordert worden, die Fenster zu schließen. Auch war verboten, Licht zu machen. Zwei Offiziere und zwei Soldaten schleppten Burghoff unter fortwährenden Kolbenstößen und Peitschenhieben auf den freien Platz. Die Bewohner der Häuser hörten die letzten Schreie des Bedauernswerten. Gleich darauf fielen zwei Schüsse, dann wurde es still und die Franzosen entfernten sich hastig. Die Leiche weist grausige Verletzungen auf. Der Schädel ist durch die Kolbenschläge vollständig zertrümmert. Eine Schußverletzung findet sich in der Brust, eine zweite in der Stirn.

Der Monteur Witterhagen wurde kurz nach diesem Vorfall auf den Lyzeumshof geschleppt und dort erschossen. Die Kugel durchschlug den Schädel, der vollständig zerrissen ist. Der Schuß muß aus nächster Nähe abgegeben worden sein, da das Gesicht zahlreiche Pulverflecke aufweist. Die Leichen der beiden Ermordeten wurden im Laufe der Nacht in das Buersche Rathaus gebracht mit dem Bemerken, die beiden Deutschen seien auf der Straße erschossen worden, weil sie gegen die Verordnung, betreffend den Nachtverkehr, verstoßen hätten.

Buer, 12. März. (W. T. B.) Gestern abend gegen 11¼ Uhr wurde der Kranführer B. Fahhof aus Gelsenkirchen, der zum Besuch einer befreundeten Familie in Buer weilte, auf der Hochstraße ohne Anruf von einem französischen Posten erschossen.

Buer, 12. März. (W. T. B.) In der Angelegenheit der Ermordung zweier französischer Offiziere in Buer ist offiziell festgestellt worden, daß als Täter zwei französische Soldaten in Frage kommen, die gleich nach der Tat entflohen sind.

Buer, 13. März. Die deutschen Ermittlungen nach den Mördern der beiden französischen Offiziere in Buer haben bisher folgendes Bild ergeben: Die beiden französischen Offiziere trafen am Sonnabendabend in der Hochstraße, gegenüber einer Gastwirtschaft, zwei französische Alpenjäger. In der Wirtschaft hielt sich u. a. auch ein Rechtsanwalt mit seiner Frau auf. Diese und die Wirtin haben gehört, wie sich zwischen den vier Franzosen in französischer Sprache eine Unterredung entwickelte, die je länger sie dauerte, immer erregteren Charakter annahmen. Plötzlich fielen zwei Schüsse. Unmittelbar darauf traten die drei vor die Tür und sahen die beiden Offiziere tot am Boden liegen. In einiger Entfernung konnten sie gerade noch die flüchtenden Alpenjäger davoneilen sehen, und zwar mit zwei andern deutschen Zeugen zusammen, die in diesem Augenblick aus einem gegenüberliegenden Hause traten. Protokollarisch stellten sie fest, daß die Schüsse von den beiden französischen Alpenjägern abgegeben worden seien. Ein Irrtum sei vollständig ausgeschlossen.

Buer, 18. März. Die Franzosen behaupten nach wie vor, daß die beiden Franzosen von Deutschen erschossen worden seien. Der Stadt ist eine Buße von 100 Millionen Mark aufgelegt worden; weitere Strafmaßnahmen sollen folgen.

Staatliche Verkehrsmittel

Am Mittwoch behandelte der Ausschuß B des Landtages eingehend unsre staatlichen Kraftwagenlinien. Während des Krieges waren die meisten Linien eingestellt. 1919 begann der bis 1921 kräftig geförderte Wiederaufbau, dem aber dann nach einem Stillstand im Jahre 1922 der rapide Abbau folgen mußte. Zwar gelang es eine Zeitlang, durch Ausschalten unwirtschaftlicher Linien, Einführung höherer Fahrpreise für Ausländer auf Grenzlinien und dergleichen, den monatlichen Fehlbetrag in erträglichen Grenzen zu halten. Als aber im Jahre 1922 der katastrophale Marksturz begann und Gummi und Betriebsstoffe, meist Auslandsware, schier unerschwingliche Preise erreichten, mußte eine Fahrpreiserhöhung der andern folgen, so daß sich ein Verkehrsrückgang von 246 000 Personen im August 1922 auf 129 000 im Oktober 1922 bemerkbar machte. So schloß bereits der September 1922 mit einem Betriebsverlust von 3 880 000 M., der Oktober mit einem solchen von 14 400 000 M. und der November gar mit einem solchen von 25 000 000 M. ab. Deshalb mußten im November notgedrungen fast alle Linien eingestellt werden. In Betrieb sind nur noch die Linien Olbernhau—Rübenau, Gottleuba—Peterswald und Bad Elster-Bahnhof bis Bad Elster-Ort. Die starke Einschränkung ist aber nur eine vorübergehende Maßnahme. Da es voraussichtlich gelingen wird, einheimische Betriebsstoffe zu verwenden, dürften die namentlich durch postalische Einkünfte ertragreicheren Linien bald wieder in Gang gebracht werden können. Mit Bestimmtheit stellte die Regierung in Aussicht, den Ausflugs- und Sonderverkehr im Sommer nach Kräften zu fördern. Die Grundlagen des Unternehmens sollen in größerem Umfang bestehen bleiben. Von den 138 Omnibussen und 5 Lastkraftwagen sollen nur die letzteren und ein Drittel der Omnibusse abgestoßen werden. Bei der Umstellung des Wagenparks ist eine Typenreinigung beabsichtigt. Die liefernden Firmen, denen die Staatsregierung sämtlich Lob zollt, sind Daimler, Dorch und Vomag. Auch von dem Personal soll möglichst die Hälfte als Stamm beibehalten werden für den Wiederaufbau und das Instandhalten aller Einrichtungen. Das kann in durchaus wirtschaftlicher Weise durchgeführt werden auf Grund eines mit der Kraftverkehrsgesellschaft Freistaat Sachsen abgeschlossenen Vertrages, der es immer noch möglich macht, bei der Betreibung von Linien nicht nur die Wirtschaftlichkeit, sondern allgemeine volkswirtschaftliche Interessen zu berücksichtigen. Die Regierung beantragte die Einstellung eines Vorbehalts im Etat zum Zwecke größerer Beweglichkeit bei der Umstellung des Wagenparks. Wir pflichteten selbstverständlich dem Antrag bei. Deutschnationale und Volksparteiler stimmten dagegen.

Eingehend nahm sich der Ausschuß auch unsrer fünf staatlichen Straßenbahnen an. Diese waren seinerzeit unter Anlehnung an die Staatseisenbahn, namentlich hinsichtlich der Tarifpolitik, begründet worden als Anfänger eines Ueberlandverkehrs von Dresden aus. Während des Krieges war der Verkehr auf diesen Straßenbahnen infolge der Zugeinschränkung naturgemäß sehr stark. Als aber die Eisenbahn den Vorortsverkehr verbesserte, und als die Straßenbahn im Wettbewerb der Fahrpreise der Eisenbahn gegenüber unterliegen mußte, begann die große Abwanderung der Fahrgäste nach der Eisenbahn. Es nützte nichts, daß die Regierung dem Rechnung trug und durch Billighaltung der Fahrpreise den Verkehr zu heben suchte. Auch die beste Ausnutzung des Fahrpersonals, die Einschränkung des Straßenbahnhofdienstes und die Vereinfachung des Fahrplanes halfen nicht viel. Ferner war es unmöglich, die Anliegergemeinden zur Beitragsleistung heranzuziehen. Trotzdem aber müssen die Linien aufrechterhalten werden. Doch kann aber nur durch ausreichende Tariferhöhungen, schnelle Anpassung der Betriebsleistung an den Verkehr und eine im Entstehen begriffene Interessengemeinschaft des Staates mit der Stadt Dresden das Unternehmen so wirtschaftlich wie nur irgendwie möglich gestaltet werden.

Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit

Der Ruhreinfall muß in seinen Fernwirkungen trotz vorübergehender Erleichterung der Wirtschaftskrise in dem einen oder andern europäischen Lande zu einer neuen Stockung der Wirtschaft und zu neuer Arbeitslosigkeit in Europa führen. Es ist deshalb interessant, zu beobachten, welche Schutzmaßnahmen gegen Arbeitslosigkeit bisher in den Hauptwirtschaftsgebieten der Welt getroffen worden sind.

In Oesterreich verhielt man sich gegenüber der produktiven Erwerbslosenfürsorge lange Zeit abwartend, dann aber zwang das Anschwellen der Arbeitslosenziffer im Jahre 1922 zur Einführung der produktiven Erwerbslosenfürsorge nach deutschem Muster. Die Beihilfen gehen in erster Linie an öffentliche Körperschaften, in Krisenzeiten auch an Privatunternehmungen. Die Löhne müssen so gestaltet werden, daß kein Anreiz zur Abwanderung aus andern Berufen entsteht.

Die Schweiz hat besonders stark auf die Produktivgestaltung der Erwerbslosenfürsorge hingearbeitet. Ausgangspunkt bildete die Schaffung eines Arbeitslosenfonds aus einem Teil der Kriegsgewinnsteuer. Insgesamt sind von 1918 bis Ende Januar 1922 vom Bund 164 Millionen, von Kantonen und Gemeinden 110 Millionen Frank für Arbeitsbeschaffung verausgabt worden, sehr viel mehr als für Arbeitslosenunterstützung.

In Italien hat der Staat für Notstandsarbeiten viele Milliarden Lire ausgegeben. Neuerdings sind die Mittel der Versicherungsanstalten hierfür nutzbar gemacht worden.

In Belgien wurde die Regierung im August 1921 ermächtigt, zur Hebung der Ausfuhr den Gegenwert für Ausfuhrgeschäfte unter bestimmten Bedingungen zu gewährleisten. 250 Millionen Frank waren dafür vorgesehen. Die Gewähr beschränkt sich auf 55 v. H. des Rechnungsbetrages und auf drei Jahre. Sie erfolgt in Form einer Gutschrift der Regierung auf den Wechseln, die auf den ausländischen Käufer gezogen werden. Der Käufer hat 10 v. H. des Rechnungsbetrages sofort zu bezahlen und für den Rest Sicherheit zu leisten. — Auch Holland hat das belgische System der Gewährleistung für den Gegenwert bei Ausfuhrgeschäften zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit übernommen.

Sehr umfangreich sind die Maßnahmen produktiver Abhilfe gegen Arbeitslosigkeit in England. Bis zum Herbst 1922 wurden die Aufwendungen für Notstandsarbeiten auf 50 Millionen Pfund beziffert. Für die Ansiedlung erwerbloser Kriegsteilnehmer sind 14 Millionen Pfund verausgabt worden. Sehr viel geschah für die Umschulung und Anlernung der ehemaligen Heeres- und Marineangehörigen. Im Juni 1922 standen 24 000 Frauen in Ausbildung als Hausangestellte, Gärtnerinnen und dergleichen. Selbstverständlich hat England ähnliche Maßnahmen zur Belebung der Ausfuhr wie Belgien getroffen und noch weiter ausgebaut. Bis September 1922 wurden Ausfuhrvorschüsse bis 21 Millionen Pfund bewilligt. Eine Erhöhung der Mittel auf 60 Millionen Pfund ist geplant.

Dänemark hat sich in der Hauptsache dem deutschen Vorbild angepaßt. Auch in Schweden hat sich der produktive Gedanke besonders stark durchgesetzt. — In der Tschecho-Slowakei hat die Regierung Ende des vorigen Jahres (bei 200 000 Arbeitslosen und 300 000 Kurzarbeitern) 420 Millionen Kronen für Notstandsarbeiten angesetzt. Der Staat kann zu den Lohnkosten zwei Drittel beisteuern.

Die Vereinigten Staaten haben, ähnlich wie Belgien, besonders die Förderung der Ausfuhr als Hilfe gegen Arbeitslosigkeit betrachtet. Die Staatskonferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im September 1921 hat aber auch Anstoß zu einer Reihe von Notstandsarbeiten gegeben. — Auch Canada hat viele Notstandsmaßnahmen durchgeführt. — Südamerika (besonders Chile) baut durch Notstandsarbeiten seine Häfen aus.

Wir sehen, daß alles in allem der Gedanke der produktiven Erwerbslosenfürsorge international überall durchgedrungen ist. Das Recht auf Arbeit, das die Sozialdemokratie jahrzehntelang überall gefordert hat, wird allmählich in der ganzen Welt anerkannt.

Leben • Wissen • Kunst

Führer zur Freiheit

Die Doppelfeier der V. S. P. D. Groß-Dresden im Vereinshaus hatte den großen Saal bis hoch hinauf zu den letzten Bänken der Tribüne gefüllt. Es war erfreulich, daß auch das weibliche Element in der Besucherschaft diesmal merklich vertreten war, und selbstverständlich war auch die niemals fehlende Jugend auf dem Platze. Ihre roten und schwarzrotgoldnen Banner und Fahnen hingen leuchtend von der Orgelempore herab auf das Podium, wo aus dichtem Blattgrün die mit der phrygischen Mütze geschmückte Statue der Freiheit sich hob, überragt von der alten Achtundvierzigerfahne, deren Insignien in mattem Gold schimmerten. Uthmanns „Empor zum Licht", gesungen vom Volksmännerchor, eröffnete den Abend, es folgte als Vorspruch Freiligraths Gedicht „Revolution", von Otto Bernstein gelesen. „Ich war, ich bin, ich werde sein!" so läßt der Dichter den Genius des alles verjüngenden Umsturzes sprechen in einer Zeit, da schon die Reaktion von neuem drohend ihr Haupt erhob; ein tröstendes Wort auch für uns, denen manchmal bange wird bei dem Gedanken, der Geist von 1918 könne sanft und selig wieder entschlafen — Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede des Genossen Redakteur Grötzsch. Dem Andenken der Revolution von 1848, die an wichtigster Stelle in Deutschland, in Berlin, vor nun fünfundsiebzig Jahren ausbrach, und der Erinnerung an Karl Marx, dessen Todestag sich morgen zum vierzigsten Male jährt, huldigten seine Worte. In großen Zügen schilderte er, warum es zur Erhebung kommen mußte. Jener kurze Kampf aber, der sich an Frankreichs Feuer entzündete, war und blieb die einzige heroische Tat des Bürgertums; sehr bald schloß es seinen Frieden mit Fürstenmacht und Junkertum, gemeinsam mit ihnen Front machend gegen das Proletariat, das eben damals anfing, sich auf seine historischen Aufgaben zu besinnen und seine Forderungen anmeldete.

Das Feuer der Märzrevolution brannte nieder, schnell, wie es aufgelodert war. Aber schon erhob sich, Fackelträger einer neuen Zeit, darüber Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus.

In knappen, gemeinverständlichen Worten zeichnete Genosse Grötzsch das Leben dieses Mannes, der wie kein andrer die Geschichte unsrer Zeit beeinflußt hat. Daß dabei auch die Gestalt von Engels erschien, wird niemand wundern, der weiß, wie eng das Denken, Fühlen und Schaffen der beiden miteinander verbunden war. Klar hob der Redner heraus, worin das umstürzend und grundlegend Neue in Marxens Werk bestand, Neues, das heute jedem Arbeiter längst vertrauter Besitz ist, auch wenn er nicht eine Zeile von Marx gelesen hat. Mag im einzelnen da und dort die Zeit den Denker und Forscher widerlegt oder überholt haben — sein Werk als Ganzes büßt dadurch nicht ein Titelchen an Wert ein. Karl Marx' unvergängliches Verdienst ist es, die historische Wissenschaft gleichsam vom Kopf erst richtig auf die Füße gestellt, die großen Entwicklungsgesetze aufgedeckt und dem Proletariat Aufgabe und Ziel gewiesen zu haben.

Lauter Beifall dankte der Rede des Genossen Grötzsch, über die wir hier nicht ausführlicher berichten, weil wir ihren vollen Wortlaut in Kürze in unsrer Unterhaltungsbeilage zu veröffentlichen gedenken. Wieder saß dann Bernstein am Vortragstisch. Dankos Herz, ein Märchen von Maxim Gorki, drei Sonette aus Tollers „Gedichten der Gefangenen", die Schlußszene aus dem Drama „Die Wandlung" von demselben Dichter und zuletzt einen Brief Rosa Luxemburgs aus dem Breslauer Gefängnis las er vor; alles Dichtungen, geboren aus dem revolutionären Gefühl des Proletariats, Klagen und tröstende, zukunftssichere Visionen. Otto Bernsteins Vortragskunst ist bei uns schon mehr als einmal gewürdigt worden. Sie verliert sich nicht in Kleinmalerei, sie rafft jedes Werk energisch zusammen, bietet es als festgefügtes Ganzes dar und hinterläßt so von ihm den großen klaren Grundeindruck. In Uthmanns Tod Foleson mit den trotzigen Schlußworten: Das Banner kann stehn, wenn der Mann auch fällt, klang der Abend aus, durch den das Dresdner Proletariat die Helden der Barrikaden von 1848, seinen größten Führer und sich selber in würdiger Weise ehrte. pm.

Theater

Opernhaus. In den Meistersingern gastierte Wilhelm Buers vom Hamburger Stadttheater als Hans Sachs, den er groß und biderb darstellte. Auch als Sänger zeigte Buers schätzbare Qualitäten. Seine Baritonstimme ist warm und biegsam; aber ihr mangelt es an Radioaktivität des Klanges, an Leuchtkraft, ohne die ein Hans Sachs nicht durchschlägt. Sicheres rhythmisches Empfinden ist des Gastes starke Seite nicht. Darunter hatte die Schusterkunst seines Helden und manchmal auch die Aufführung zu leiden. Der sein Gastspiel fortsetzende Rudolf Ritter vermittelte als Stolzing keine neuen Züge. Dieser Junker Stolzing war wohlanständig und ein wenig langweilig. Leistungen abgeklärter und doch lebendiger Art in vollstem künstlerischen Maße boten Elisa Stünzner (Eva) und Ermold (Beckmesser). P. B.

Vortrag

Die statistische Forschungsmethode in der Wissenschaft. Ueber dies Thema sprach in seiner Antrittsrede Dr. phil. et rer. pol. Burkhardt, Privatdozent an der Technischen Hochschule: Für die moderne wissenschaftliche Forschung ist die Bevorzugung der statistischen Methode charakteristisch. Man kann auf Schritt und Tritt beobachten, wie der Forscher auf das Verfolgen der einzelnen Vorgänge bewußt verzichtet und dafür Massenerscheinungen planmäßig beobachtet, diese in Gruppen gliedert und die Beziehungen der gebildeten Teilmassen, namentlich ihrer Durchschnittswerte, studiert. Sehr wertvolle Dienste leistet das statistische Verfahren dann, wenn im Gesichtsfelde des Forschers sehr verwickelte Zusammenhänge herrschen, wie dies im Volks- und Wirtschaftsleben der Fall ist. Die exakte wissenschaftliche Durchforschung dieser Gebiete ist die Aufgabe der Statistik, und in dieser Wissenschaft wurde darum das oben gekennzeichnete statistische Forschungsverfahren zuerst angewendet und praktisch und theoretisch ausgebildet.

Aber auch der Naturwissenschaftler, sowohl der Biologe und Meteorologe, als auch der Physiker und Chemiker, hat es oftmals mit äußerst verwickelten, mitunter geradezu wunderlichen Verflechtungen zu tun, und so ist es nicht zu verwundern, daß die statistische Forschungsweise auch in die naturwissenschaftlichen Disziplinen eingedrungen ist, und zwar zuerst in die Anthropometrie, Meteorologie und Medizin, später in die Biologie und zuletzt in die Physik und Chemie. Auch in der Astronomie beginnt man statistisch zu arbeiten.

In Physik und Chemie führte vor allen Dingen die Auffassung, daß die Wärme Bewegung sei, und zwar eine äußerst unregelmäßige Bewegung der Moleküle und Atome im Molekülverbande von selbst zur statistischen Untersuchungsweise. Die Durchführung dieser Betrachtungen im einzelnen nahm die statistische Mechanik vor. Allerdings standen diese Untersuchungen zunächst auf schwachen Füßen und wurden auch angegriffen. Jedoch durch die Fortschritte der exakten Forschung und vor allen Dingen durch das Studium der Braunschen Bewegungen von Teilchen, die in einer Flüssigkeit schweben, gewann die statistische Methode festen Boden in der Physik.

Es liegt nahe, die Bewegungen der Moleküle, wie sie der Physiker und Chemiker studiert, mit den Bewegungen der einzelnen Individuen im Volks- und Wirtschaftsleben zu vergleichen. Bei der Durchführung dieses Vergleichs muß für beide Wissensgebiete in erster Linie vorausgesetzt werden, daß die äußeren Verhältnisse und Bedingungen innerhalb des betrachteten Zeitraums und örtlichen Gebiets konstant sind, so daß innerhalb dieser zeitlichen und räumlichen Grenzen das bunte Durcheinander in den Bewegungen lediglich als eine Folge der individuellen Verschiedenheit der sich bewegenden Teilchen aufzufassen ist. In den Naturwissenschaften ist diese Voraussetzung fast schrankenlos realisierbar, während sie in den Staatswissenschaften nur innerhalb sehr enger Grenzen näherungsweise erfüllt ist. Nimmt man an, daß auch in den Staatswissenschaften die von Individuum zu Individuum variierenden Merkmale bei großen Zahlen sich gegenseitig kompensieren, so kommt man zu der Schlußfolgerung, daß man in den Staatswissenschaften dieselbe Konstanz beobachten würde, wie in den Naturwissenschaften, wenn nur die Zahl der jeweilig unter Beobachtung stehenden volkswirtschaftlichen Einheiten annähernd von derselben Größenordnung wäre, wie die gewaltige Zahl der physikalischen Elementarteilchen. Nach den neuesten Forschungen be-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230313/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG